Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 26

Artikel: Moderne Forderungen an den Schulbetrieb

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lebensmute um ihr Dasein und ihr Glück tämpsen in Arbeit, Treue und Geduld. Humor ist ja in Wirklichkeit der feste Glaube an den Sieg des Guten, des Schönen, des Göttlichen in der Welt, der wie eine göttliche Sonne über Hofers Dichtung leuchtet.

Diese Sonne leuchtet auch dir, mein teurer Rol= lege: Ihr heiliges Feuer gebe beiner Seele bie Schwungfraft wieber, wenn fie ermattet ift. Wenn bu wieder einmal mutlos und mit wunder Seele von der Schule kommft, dann lies Fridolin Hofers "Feldweg". Dent an die zähen, unverwüstlichen, hoffnungsfrohen Braunwürzelein im Grunde. Wenn dich ein schwerer Rummer drückt, mache es wie fie. Fasse bich in Gebuld und harre aus. Bald fommt ja der Frühling, der alles wieder gut macht und das Leid in Freude verwandelt Und was du Schönes, Göttliches in beinem Bergen trägft, hute es wie einen kostbaren Schatz. Wie oft man es bir auch überschwemmt und versandet, laß es immer wieder in reinerem Glanze erstrahlen und mühe dich wie die emsigen Braunwürzelchen, damit es emporgedeihe und Frucht bringe. Die Poesie eines Fridolin Sofer moge beinen Glauben ftarten an das Sobe und Göttliche in der Welt, damit nie, nie der Reif der Mutlosigfeit und Verzagtheit in den Blütengarten beiner Berufsliebe und Berufstreue falle, damit bein Berg stets von dem brennenden Berlangen erfüllt sei, das wahre Glud eines jeden beiner Zöglinge zu begründen und daß in dir hell auflodere die Flamme jener Liebe, die nie ftirbt, die rastlos strebt und wirft und freudig duldet und leidet, die selbst unter den Nagelschuhtritten der Enttäuschung, des Mißerfolges, der Berkennung, der Bosheit und des Undanks nur darauf sinnt, wie sie reiner, strahlender, göttlicher emporblübe.

"Ei", raunt mir da einer ins Ohr, "wie kann man aus den paar Berslein das alles herauslesen? Ich habe eine ganz andere Auffassung von dem Gebichte." Ich glaube es aufs Bort. Du hast gewiß viel tiefer geschürft als ich und viel Schöneres, Wertvolleres gesunden. Die Klänge der Dichterbarse rauschen durch die ganze Lesergemeinde. Doch all die tausend und tausend Wiederklänge sind voneinander verschieden. Das ist ja das Kennzeichen eines vollendeten Gedichtes, daß es nicht auszusinenen und auszubenken ist.

Alle schöpfen baraus, Reiner schöpfet es aus.

Bas ich da über den "Feldweg" geschrieben, ift nur ein Stammeln, eine ganz unvollkommene, flüchtige Stizze, ein Nichts gegenüber dem Schönen. das bei der Vertiefung in das Gedicht durch meine Seele ging. Es ist darin auch gar nichts gesagt von ben Schönheiten des Gedichtes, der vollendeten Form, der demantenen Sprache, den prächtigen Neubilbungen wie "braunwürzelchendurchzogen", "blutenbewimpelt" etc. Bum Rritifer barf ich mich ja nicht versteigen. Es ist schon eine Ueberhebung von mir — ich fühle es tief — über die Poesie eines Fridolin Sofer zu schreiben. Und trogdem, Begeifterung und Dankbarkeit bruden mir immer wieder die Feder in die Hand; denn Fridolin Hofers Poefie trat wie ein Stern in mein Leben, ber mir die Seele mit strahlendem Lichte übergoß.

Xaver Gueß.

Moderne Forderungen an den Schulbetrieb.

Ueber dieses Thema sprach an der Pfingst= montagwersammlung der Luzerner katholischen Leh= rerschaft Herr Dom. Buch er. Lehrer, Neuen= kirch. Wir lassen hier die Leitsätze zu seinem Referate folgen, um dann noch kurz die Diskussion zu streisen.

Ist es nicht etwas Gewagtes, von modernen Schulforderungen zu sprechen angesichts der Tatsache, daß uns so manche Errungenschaft der Modernen in der schulmeisterlichen Tätigkeit wenig
unterstützen konnte? Gewiß werden wir diesen neuzeitlichen Strömungen mit Vorsicht begegnen; ihnen
aus dem Wege gehen, das können wir nicht. Dann
gibt es auch moderne Forderungen, die zwar an
sich alt, aber würdig sind, immer wieder vorgetragen zu werden.

Unsere Forderungen laffen sich etwa in folgende Leitsätze zusammenfassen:

Die forperliche Erziehung, die - sagen wir es nur offen - auch von unserer Seite

vielfach vernachlässigt wurde, ist in dem Umfange und in der Meinung zu pflegen, wie es die neuen Turnprogramme verlangen. Zwischen den Unterrichtsstunden sollen zur Belebung von Geist und Körper und zur Auffrischung der Disziplin, im Schulzimmer, bei geöffneten Fenstern furze Zeit turnerische Uedungen veranstaltet werden.

Bom ersten bis zum letten Schuljahr find jeden Tag und bei jeder Witterung in freier Luft planmäßige Utemübungen einzuschalten.

Die Schule treibe, ohne ein neues Fach zu fordern, mehr Gesundheitslehre und Lebenskunde. Insbesondere soll sie nicht achtlos vorbeigehen an den wunderbaren, heiltätigen Kräften, die der Schöpfer in Lust, Sonne und Wasser, vorzugsweise aber in fast den meisten Pflanzen aufgespeichert hat. Damit will die Schule nicht den Arzt überslüssig machen, sondern ihm gewissernaßen Helserin sein. Doch soll sie die junge Menscheit lehren, daß es auch beim Gesundwerden

und Gesundbleiben ein "Selbstun" gibt, das sich vor allem in einem gesunden, fräftigen Willen zur Gesundheit kundgibt. In welcher Form das etwa geschehen könnte, wird trefflich gezeigt in dem neuerschienenen Bändchen des Pto Iuventute=Sekretariates, betitelt: "Junge Schweizer". Da die Ernährungsfrage durch die neuesten Enthüllungen der medizinischen und biologischen Forschungen auf eine ganz andere Basis gestellt wird, so darf auch in dieser Hinsicht manch belehrendes Wort durchssüssen. Es sind besonders die Gesahren allzus häusigen Fleischgenusses zu nennen.

Die seelische Erziehung richtet sich teilweise nach den gänzlich veränderten Zeitverhältnissen, teilweise nach den Forschungen der Kinderpsychologie, soll aber letzten Endes immer wieder beeinflußt sein von den ewigen Leitsternen unseres religiösen Bekenntnisses.

Der Schulbetrieb ist in dem Mage erzieherischer zu geftalten, daß er die Oberflächlichkeit und Halbheit mehr aufs Korn nimmt. Die große Zeitnot der Begriffsverwirrung fann gemilbert werden, wenn sich die Schule wieder mehr auf einfache Gedankengange und flare Begriffs= bildung verlegt. Das fordert aber einen Abbau am bisherigen Lebrft off. Die geiftige Ueber= burdung hat immer ihre nicht zu unterschätzenden Gefahren und Folgen sowohl für den Lehrer als auch für die Kinder, welche nicht umsonst auf der Oberstufe so start schulmude befunden werden. Und ein Stoffabbau scheint möglich zu sein: Die Begabungen der Rinder sind so verschiedenartig, daß gang gut von dem vielen Stoff der Nebenfächer etwas wegfallen kann, um später bei reifen= bem Verstand mit vielem andern, je nach dem Make des persönlichen Interesses oder nach der praktischen Verwendbarkeit, als geistiges Neuland erobert zu werden. Die Schule soll ja fein Pruntsalon sein für Inspektoren und Examinatoren, für eitle Eltern und Lehrer, sondern in der Tat und Wahrheit eine Vorschule des Lebens.

Mit dem Stoffabbau ist auch ein bescheibener Abbau in der gesetzlichen Zahl der Schulhalbtage zu fordern; denn der wahre Erfolg des Schulbetriebes liegt vielmehr in der Intensität der Lehrer= und Schülerarbeit.

Aus diesem Grunde ist auch eine Schulorganisation auszubauen, die mehr als die bisherigen barauf ausgeht, der Schulmüdigkeit auf der Oberstufe zu steuern und die Schüler gereifter dem Leben zu übergeben. Auf der Unterstufe ist uns immer noch das Missverhältnis eines zu schrossen Ueberganges vom Spielalter zum Schulalter ein Dorn im Auge. Die Ueberlast geistiger Arbeit im 1. Schuljahr soll vermindert werden. Die Frage eines späteren Eintrittes erst nach vollendetem 7. Altersjahr oder der halbtägigen Unterrichtszeit ist zu prüfen.

Einze moderne Forderung an den Lehrplan, an das Schulbuch und an die Lehrtätigkeit verlangt vermehrte Rindert ümlichteit. Diese feine Lehrertugend besteht darin, das Kind vorwärts und aufwärts zu ziehen und dabei doch Kind beim Kinde zu sein. Sie dürste nicht nur auf der Unterstufe, sondern auch in der Mittel= und Oberstufe zu sinden sein, wo sie sich besonders in wöchentlichen und mundartigen Erzählungen des Lehrers auswirten sollte und dadurch gewiß viel der drohenden Ver=rohung der Jugend vorbeugen könnte.

Der Dialekt finde wieder mehr als Unterrichtssprache und bidaktisches Bildungsmittel Berwendung, besonders in der Religionslehre, in der Heimatkunde, in den Realien und im Singen.

Da wo die Schriftsprache zur Anwendung fommt (Deutsch- und Rechenunterricht ausschließelich), soll sie den Kindern lautrein, getreu den stilistischen und ästhetischen Forderungen, erklingen.

Der Geschichts= und Geographieunterricht könnte vieles von seiner räumlichen Ausdehnung abgeben, wenn er innerlich gedrungener würde, d. h., wenn er in inniger Beziehung zur Heimatkunde stände, die übrigens auch auf der Oberstufe nicht erlöschen sollte. Der Singunterricht pflege mehr Stimmbildung und Rhythmit; mit den ausgedehnten, zeitraubenden Treffübungen kann abgebaut werden, sonst sind die Anstrengungen, das Bolkslied wieder beliebter zu machen, nutlos. — Der Zeichenunterricht verschlingt ebenfalls zu viel Zeit. Die Hälfte des bisherigen genügt für den Durchschnittsschüler Nicht weniger zu vergessen: das Zeichnen ist eine Sache des Talentes!

Der gesamte Unterricht und die Erziehung sollen von den modernen Grundsätzen ber selbständigen Erarbeitung, der Bildung durch Selbstung getragen werden.

Eine Kommission von Lehrkräften aller Schulsstufen und Schulorganisationen und der verschiesbenen Landesteile möge diese theoretischen Forsberungen ein ganzes langes Jahr auf ihre praktische Durchführbarkeit bin prüfen.

Die Distuffion unterstrich die mit Beifall aufgenommenen Forderungen des Referenten Bezirks-Inspektor U. Buch er, Weggis, stimmte mit Freuden der Revision des Lehrplanes im Sinne ber Bereinfachung bei; er habe schon vor 11 Jahren in diesem Sinne im Schofe der Lehrplan = Kommission zu wirken versucht. Turn= impettor & r. Elias begrüßte den Ruf nach planmäßiger forperlicher Erziehung. Berlangt wird nicht ein Mehr, sondern eine zwedentsprechende Arbeitsfreudigkeit, Tüchtigkeit und Gesundheit muffen das Ziel der körperlichen Erziehung sein, nicht glänzende Runftleiftungen. Daber auch mehr Rudgrat gegen auftauchende Mobetorheiten in den Lehrplänen der körperlichen Erziehung. — Naturgesetz und Sittengesetz seien auch ba unsere

Prof J. Trogler wies bin auf die Abbau-Bewegungen anderwärts, auch in leitenden Kreisen ertont diese Forderung (fiehe "Schw.=Sch." Seite 249, "Zug"). Die letten 30 Jahre haben immer mehr Ballaft in die Schule hineingetragen; man wollte damit vielfach großtun und glänzen. Auch die Retrutenprüfungen und die sich daran anschließenden Statistisen haben das Bild vom Werte ber Volksschule getrübt. Darunter litten und leiden jett noch die Elementarfächer, Religion, Muttersprache, Rechnen. Die Folge davon ist die allgemeine Unficherheit der Schulentlaffenen gerade in diesen Fächern, während sie mit einem Saufen oberflächlichen Wissens gestopft sind, das sie dünkelhaft macht und vermaterialifiert. Daber fei unsere Forderung: Abbau der Nebenfächer in der Volksschule zugunsten der Elementarfächer. Lehrer Großert, Sursee, begrüßte die vermehrte Sorge für die Gesundheit der Schüler. Sinaus ins Beimatkunde, Naturkunde und Turnen Freie! laffen fich da fehr gut pflegen. Lehrer Steger, Eich, vermißt bei der heutigen Stoffmenge die Einheit. Naturkunde sollte als selbständiges Fach aufgegeben und bafür naturkundliche Lefestücke ins Lesebuch eingeflochten werden. Auch in der Geschichte werde zuviel verlangt, desgleichen in der Geographie. Man follte barauf bringen, bag fobald wie möglich ein Stoffabbau stattfände. Lehrer

Schaller, Wolhusen, wäre für spätern Eintritt der Kinder in die Schule; sie wären dann geistig auch reiser.

Rant.=Inspettor W. Maurer bemerkte zu= nächst, daß der gegenwärtige Lehrplan nicht ein Minimum, sondern eher ein Maximum der Forderungen aufstelle. Der Examinator werde sich bei den Prüfungen an den vom Lehrer verzeichne= ten Lehrstoff halten; der Lehrer habe ein Recht, dies zu verlangen. Der Abbau in stofflicher Sinsicht ist sehr zu begrüßen, desgleichen der Kächerabbau, also mehr Ronzentration, mehr Einheit und Einheitlichkeit. Die Berlegung ber Schulzeit nach oben fördert die Schularbeit, dabei bedarf es keiner Vermehrung der Schulftunden. Die Selbstbetätigung der Schüler ist gewiß nach Möglichkeit ins Auge zu fassen und zu fördern; allein man vernachläffige darob die Erziehung nicht; man überlaffe den Schulbetrieb nicht der Willfur der Rinderlaune, die auch unter bem Ginfluffe ber Erbfunde steht. Immer bleibe der Lehrer Meister der Schule und lenke ihr ganzes Erziehungswerk. Modern sein heißt nicht, jeder padagogischen Eintagsfliege nachhaschen. "Prüfet alles, das Beste behaltet."

Damit war die Aussprache erschöpft, der Borstand erhielt den Auftrag, die vorgeschlagene Kommission zu bezeichnen und der ganzen Angelegensheit volle Ausmerksamkeit zu schenken.

Schulnachrichten.

Luzern. Erziehung und Caritas. Es ist ein erfreuliches Zeichen für unsere Lehrer und Erzieher daß sie sich der caritativen Bestrebungen im Kanton mit werktätiger Rächstenliebe annehmen. Gie betätigen sich in erfolgreicher Beise namentlich als Korrespondenten und Vertrauens= männer der caritativen Vereine und versehen da unbezahlte Ehrenämter in mustergültiger Weise, die viel Mühe und Arbeit verursachen und recht oft auch noch viel Anrempelungen und bose Worte seitens unverständiger, herzloser Leute statt klingender Münze eintragen. Aber sie arbeiten um Gotteslohn, der ihnen einst zuteil wird. So wirken 3. B. in der Blindenfürsorge 38 Lehrer und Lehrerinnen und 20 geistliche Herren. Ehre ihrer edlen Wirksamkeit im Dienste ber armen blinden Mitmenschen.

Uri. Die Aftivmitglieder des Urner Lehrervereins versammelten sich Donnerstag, den
12. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Silenen. Die
Berhandlungen bewegten sich im Rahmen einer
Besprechung über verschiedene Schul- und Bereinsangelegenheiten. Die flotte Entwicklung unserer
Bereinsbibliothek hat freudig überrascht. Es wurde
ein bereinigtes Bücher- und Schriftenverzeichnis
vorgelegt und das Bibliothekreglement genehmigt. Allen Gönnern und Bücherspendern von nah und
sern gebührt nochmals ein herzliches Dankeswort.
— Mehr zu reden gab ein mit viel Jealismus aus-

gestellter Entwurf betr. Einführung einer Silfs = und Alterskaffe für die Urner Lehrer. Die Idee wurde von allen lebhaft begrüßt, da wir noch feine Witmen= und Baisenkasse haben. Die Bor= lage verlangte jedoch Opfer, die die Zahlungsfähig= feit Einzelner etwas stark auf die Probe gestellt hät= ten, und trotzdem war es nur möglich, sehr beschei= dene Leistungen gegenüberzustellen; denn die Rlasse gründete sich nach dem Entwurf fast ausschließlich auf die selbsteinbezahlten Gelder und deren Zinsen. Angesichts der Notwendigkeit daß etwas geschaffen werden muß, wollte man aber den Gedanken nicht fallen laffen. Denn wie bitter traurig mare es, wenn ein erkrankter Lehrer, eine Lehrerwitwe samt Rindern ins Armenhaus mandern mußten! Des= halb wurde eine Sgliedrige Kommission gewählt mit ber Aufgabe, noch neue Mittel und Wege zu suchen, daß die Einzahlungen erträglicher, die Leistungen der Raffe aber wirtsamer werden.

Eine eingehende Besprechung über die obligatorische Fortbildungsschule zeitigte gute Früchte. An Hand eines umfangreichen Frageschemas wurden die zahlreichen Schwierigkeiten geschildert, die einem gedeihlichen Fortschritte auf dieser Stufe hindernd im Wege stehen. Mit bewunderungswürdiger Schlagsertigkeit und hervorragendem praktischem Weitblick zeichnete H. Hr. Schulinspektor Ifanger wohl in allen Fällen den richtig einzuschlagenden Weg. Mit Genugtuung er-